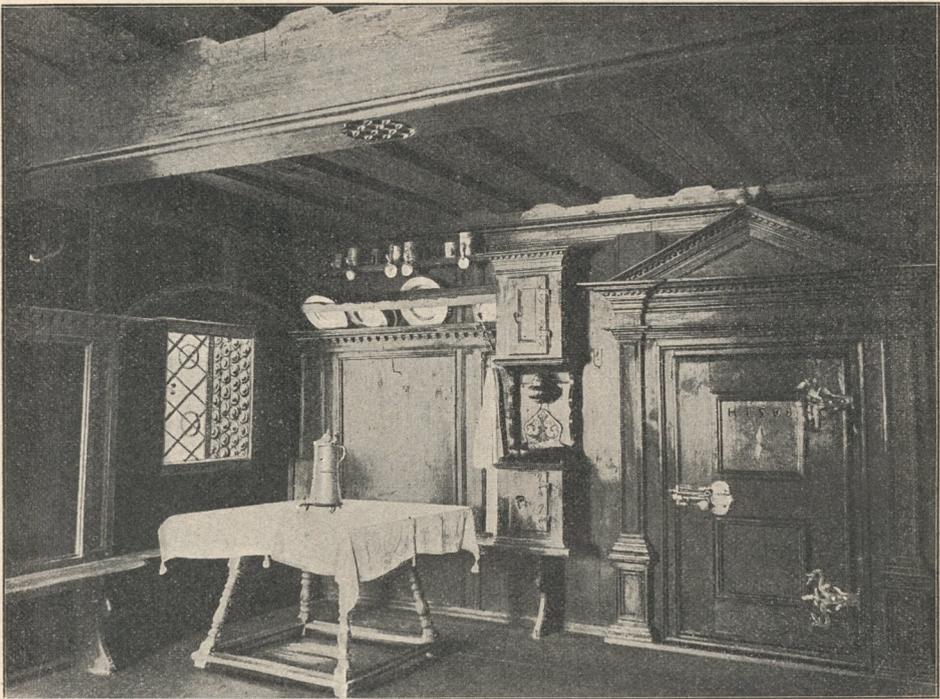


besonders häufig die Zirbe, von dem sich der Bauer bei Gelegenheit zu diesem Zwecke oder für Hauseinrichtung schöne Stämme beiseite legt.

Tafel Tirol Nr. 3 bringt eine Einzelheit der Tafelung aus dem Schulhause in Moos-Eppan bei Bozen, etwas reicher, als bei gewöhnlichen Bauernhäusern üblich. Ähnlich ist es bei T.-Abb. 65, wo das Haus heute wohl von einem viel bescheideneren Besitzer als ursprünglich bewohnt wird, wie der Gegensatz in der Einrichtung bezeugt. In Vorarlberg ist die Vertäfelung gleichfalls allgemein üblich, im Montafontale öfter ziemlich reich.

Die Tafeln Niederösterreich Nr. 3, Salzburg und Kärnten Nr. 2, sowie T.-Abb. 66 geben weitere Beispiele. Im ersten Falle ist in dem großen Weinbauerhause in Senftenberg bei Krems zwar keine vollständige Tafelung,

Abb. 66.



Stube in Schönberg bei Scheifling, Steiermark.

doch die Einfassung der Wände mit Holzfriesen durchgeführt. In den beiden nächsten Beispielen besteht eine Vertäfelung trotz der Blockwerkände, nachdem diese bezüglich der Dichtheit gegen Wind zu wünschen übrig lassen.

Gewöhnlich sind je zwei oder drei Bretter zu Tafeln verleimt, mit Falz zusammengestoßen und über den Fugen mit breiten gekehlten Leisten bedeckt. In besseren Fällen ist jede Wand durch Pilaster mit Kapitälern und einfachen Intarsien verziert, oben durch ein Architravgesimse, unten mit Sockel abgeschlossen. Türen, Fenster, Waschtisch, Uhr, kleine Kästchen, Geschirrstellen und Bänke sind organisch eingebaut und mit Gesimsen oder verzierten Sturzstücken bekrönt. Als Ornament ist weniger der Kerbschnitt, als vielmehr das Ausgründen nach gothischer Art und der plastische Flachschnitt, sowie der Bretterausschnitt zur Anwendung gebracht, lauter Zeichen, daß wir es hier